

Dezember 1945

Nr. 3

„Der Weg in die Zukunft“

Wenn wir uns am heutigen Abend wieder einmal zu einer Versammlung zusammengefunden haben, dann wird nicht nur der Redner, sondern dann werden auch Sie als Versammlungsteilnehmer ganz bestimmte Gefühle haben. Mindestens werden Sie der Auffassung sein, daß Sie seit dem letzten Mal, wo Sie Gelegenheit hatten, zu einer solchen öffentlichen Versammlung zusammenzukommen, 1000 Jahre älter geworden sind; denn 1000 Jahre sind inzwischen vergangen, das tausendjährige Reich, das am 30. 1. 1933 aus der Taufe gehoben wurde, ist nicht mehr. Es ist sehr viel kläglicher zusammengebrochen, als wir, die wir damals gegen die Errichtung der Hitler-Diktatur gekämpft haben, je annehmen und glauben konnten. Und es wird notwendig sein, daß wir dann, wenn wir uns klar werden wollen über den Weg in die Zukunft, rückblicken in die Vergangenheit, weil ohne eine klare Erfassung und Auffassung der Tatsachen nicht nur der letzten 12 Jahre, sondern überhaupt der Zeit ab 1918, es unmöglich ist, den richtigen Weg in eine bessere Zukunft zu finden. Ich kann mich nicht der Auffassung derjenigen anschließen, die einen solchen Rückblick ablehnen mit dem Hinweis: „Laßt das Vergangene vergangen sein“; so heißt es bekanntlich im Faust. Ich bin für die nächste Zeile dieses Zitats, die man komischerweise immer unterschlägt. Es heißt nicht nur: „Laßt das Vergangene vergangen sein“, sondern die nächste Zeile heißt: „Du bringst mich um“! Und das ist der tiefere Sinn, wenn wir uns mit der Vergangenheit beschäftigen, weil es darauf ankommt, alles geistig umzubringen, was irgendwie als Fluch und Belastung auf Gegenwart und Zukunft des deutschen Volkes ruhen könnte. Deswegen glaube ich, daß der Weg in die Zukunft über 4 Stationen führen muß:

1. wird es darauf ankommen, daß wir diese eben klargestellten Tatsachen der Vergangenheit erfassen und die richtigen Schlußfolgerungen für das Handeln der Gegenwart ziehen.
2. ergibt sich eben aus der Betrachtung des Ersten ganz zwangsläufig die politische Schlußfolgerung, die nur dahin gehen kann,

daß man Nazis und Militaristen auch aus den kleinsten Machtstellungen herauszubringen hat, um wirklich eine Sicherheit für die demokratische Entwicklung zu schaffen.

3. ist es erforderlich, daß wir im Volke durchsetzen, daß an Stelle des blinden Gehorsams die Selbstverantwortung des Einzelnen und die Gesamtverantwortung des Volkes tritt. Wir müssen von Schlagworten, die sich tief eingegraben haben in die Seelen und Gliedmaßen von Millionen Menschen, abkommen, von Schlagworten wie: „Führer befehl, wir folgen Dir“! oder „Auf Befehl“, also von Eigenschaften, die täglich aus der Jahrhunderte alten Geschichte des deutschen Volkes immer wieder hervorleuchten. Es ist zwar sehr bequem, immer nur das zu tun, was der Vordermann ausführt oder was der Nebenmann anzeigt, das ist aber keine Möglichkeit, zu einer politischen Erkenntnis und zu einem eigenen, verantwortlichen Handeln zu kommen. Ich gebe durchaus zu, daß es nicht leicht ist, eine solche Umschulung vorzunehmen und nun zu erkennen: Es kommt nicht mehr darauf an, das nachzumachen, was der Vordermann ausführt, sondern das zu tun, was man aus eigener Erkenntnis und nach eigener Prüfung für richtig und für gut hält, und ich denke dabei an das Wort von Heinrich Heine aus dem Wintermärchen:

„Noch immer das hölzern-pedantische Volk, noch immer ein rechter Winkel, in jeder Bewegung und im Gesicht der eingefrorene Dünkel“.

Davon, meine verehrten Anwesenden und Parteifreunde, müssen wir uns lösen, äußerlich und innerlich. Als

4. Station halte ich für erforderlich die Durchführung eines großangelegten politischen Erziehungswerks unter besonderer Berücksichtigung der seelischen, geistigen und materiellen Not der Jugend. Unter „Jugend“ verstehe ich keine „Pimpfe“, sondern unter „Jugend“ verstehe ich die Generation mindestens bis ins 30. Lebensjahr, die Generation, die beispielsweise 1933 18 Jahre alt

war und mit denen, die 6 Jahre alt waren und nun 18 Jahre sind, in der Nazi-Zwangsjacke gesteckt haben, in dieser Zwangsjacke jede eigene Bewegung verlernt haben, und die nunmehr die Notwendigkeit der eigenen Bewegung erkennen müssen. Auch hier, sage ich, haben wir einen Lehrmeister in der Vergangenheit. Wir wissen, daß ein großer Teil der Jugend, d. h. also der jungen Menschen, 1918 den Weg vom Weltkrieg ins Freikorps nahm, oder von der Befehlsgewalt in ein Nichts, das eben auch im Freikorps endete. Davor müssen wir das Volk bewahren, weil wir uns sonst den Weg in die Zukunft erschweren. Jeder von uns, der heute politische Verantwortung zu tragen bereit ist, wird sich darüber im klaren sein, daß er diesen jungen Menschen keine Vorwürfe machen kann, wenn sie nach Halt suchen und nicht fertig werden mit manchen Dingen, die auf sie einströmen und mancher dem Druck der Verhältnisse zu erliegen droht. Hier wird es darauf ankommen, durch ein groß angelegtes Erziehungswerk den Versuch zu machen, Träger einer neuen Weltanschauung zu werden, dann werden diese jungen Menschen die Träger des kommenden Deutschlands sein. Es kommt im Rahmen dieses Programms darauf an, daß wir lernen und daß wir miteinander reden, und zwar nicht in einer Form, wie es in den letzten 12 Jahren möglich war, aber auch nicht in einer Form, wie es in den letzten Jahren vor 1933 gang und gäbe war.

Das sind nach meiner Meinung die 4 Stationen, die wir sehen müssen, um einen klaren Weg in die Zukunft zu finden. Es ist erforderlich, daß wir uns etwas näher mit den einzelnen Stationen beschäftigen.

Ich möchte zunächst darauf hinweisen, daß es wichtig ist, wenn wir den Zustand des Jahres 1945 noch einmal ganz kurz vergleichen mit dem Zustand 1918 und 1919. Wie froh und glücklich wäre heute die überwältigende Mehrheit des deutschen Volkes, wenn wir einen Versailler Friedensvertrag unterschreiben könnten und niemand kann heute auftreten und sagen: Wir haben den Krieg nicht verloren, sondern die „bösen Roten“ haben uns den Dolchstoß von hinten versetzt und dadurch ist der Zusammenbruch gekommen. Vielleicht hat der Ausgang des 20. 7. 1945 doch im höheren Sinne eine historische Bedeutung, weil unzweifelhaft eine außerordentliche Gefahr vorhanden gewe-

sen wäre, daß sich diese Trauerspiel nach 1918/19 wiederholt hätte, und Millionen wären irgendwann auf dem Plan erschienen und hätten gesagt: Wenn der 20. 7. 1945 nicht gewesen wäre, der Hitler hätte es doch geschafft. Wir mußten diesen Kelch bis zur bittersten Neige leeren, um daraus die Schlußfolgerung zu ziehen, daß wir militärisch und in jeder Beziehung restlos geschlagen sind und das deutsche Volk den Krieg völlig verloren hat. Daran kann auch in den späteren Jahren niemand mehr etwas ändern.

Leider muß man das immer wiederholen, weil nach unseren politischen Erfahrungen kaum eine andere Nation in Europa über so viel Vergeßlichkeit verfügt, wie die deutsche. Wenn wir diese Vergeßlichkeit nicht hätten, würden wir schon in der Vergangenheit einen andern Weg beschritten haben. Man kann dem deutschen Volk nicht vorwerfen, den ersten Weltkrieg verschuldet zu haben. Diese Schuld trug in der Hauptsache das Kaiserreich, das damals nicht gestützt war auf den Willen des Volkes.

Aber eine andere Lehre haben wir daraus zu ziehen, nämlich wir haben zu erkennen: Das Versagen des deutschen Volkes in der Erkenntnis seiner Aufgabe nach dem verlorenen ersten Weltkrieg ist die wirkliche Ursache für die Machtergreifung durch Hitler und damit für den Ausbruch des zweiten Weltkriegs. Wir haben die Chance des Versailler Friedensvertrages ebensowenig erfaßt, wie die Chance, auf dem Boden der Republik den Versuch zu unternehmen, uns ein eigenes Reich zu schaffen. Wir haben im letzten Augenblick mit den Anstrengungen nachgelassen, als die Möglichkeit bestand, daß wir mit einer letzten Anstrengung den Berg überwunden hätten.

Dann kamen die Anderen. Der Rattenfänger von Braunau brachte zuwege, daß die politischen Kinder des deutschen Volkes in ihrer Not und ihrer Verzweiflung seinen Sirenentönen folgten, ohne sich zu überlegen, daß diesen Sirenentönen unbedingt einmal andere Sirenen folgen würden. Oder hat es damals keine Parteien gegeben, die den Kampf unter der Parole geführt haben: Wer Hitler wählt, wählt den Krieg!, und wie oft bin ich niedergeschrien worden, wenn wir dem Volke zuriefen: Es kommt nicht auf das große Maul an, sondern darauf, daß man handelt und Taten aufweist. Und man konnte in der Entwicklung bis 1933 Taten aufweisen. Sie im einzelnen aufzuzählen,

C 97 - 03246



ist überflüssig, weil niemand abstreiten kann, daß wir selig wären, für die nächsten 12 Jahre eine ähnliche positive Entwicklung durchmachen zu können. So haben wir in den letzten Jahren vor 1933 den Kampf geführt gegen Hitler und gegen den Versuch der Errichtung der Hitler-Diktatur.

Wenn man vom Rathaus kommt, ist man immer klüger, als in dem Augenblick, in dem man das Rathaus betritt; deshalb wissen wir, daß — politisch gesehen — auch Fehler gemacht worden sind. Wir wollen heute nicht die Rolle des Pharisäers übernehmen, und niemand von den politischen Parteien — glaube ich — drängt sich danach, zu sagen: Herr, ich danke dir, daß ich nicht bin wie jener Zöllner da!

Deshalb ist es auch nicht sinnvoll, daß wir hier die Untersuchung einer solchen Schuldfrage vornehmen. Es kommt darauf an, die dunklen Mächte zu erkennen, die eine Hitler-Diktatur ermöglicht haben. Es ist nicht nur Hitler mit seinen Mannen, sondern ganz andere Kreise haben ihm die Steigbügel gehalten.

Sie werden sich an das Jahr 1932/33 erinnern, als erörtert wurde, ob wir den Young-Plan unterschreiben sollen. Wer fand sich für die erste drohende Katastrophe ein: Herr Hugenberg war es, der das Volksbegehren gegen den Young-Plan einleitete, und diesem Volksbegehren schloß sich Hitler an. Nunmehr hatte Hitler erreicht, daß die Münchener Usurpatoren-Clique, daß Industrie und Presse zu ihm hielten. Wenn Sie sich noch einmal dieses Bild vor Augen halten, dann sehen Sie, woher und mit welcher Hilfe vor dieser Young-Plan-Offensive und nachher Hitler sich seine stärkere Ballistik holen konnte.

Und dann kam die Jahreswende 1932/33. Man fand sich zusammen im Salon des Bankiers von Schröder, und zwar fanden sich dort zusammen: Herr von Papen, der Vertreter des Herrenklubs, und Hitler, der Anhänger der Theorie von der Herrenrasse, und dort wurde dann ausgehandelt, wie man den alten Reichspräsidenten überfölpeln könnte, und nachdem dieses Spiel fertiggespielt war, gelang am 30. 1. 1933 der große Schlag. Das war der Tag des Abschlusses der politischen Selbstverstümmelung des deutschen Volkes, der komischerweise mit Trompeten und Fanfarenstößen gefeiert wurde.

Die nächste Etappe war der 28. 2. 1933, der Reichstagsbrand. Wir sind uns darüber klar, wie dieser Reichstagsbrand entstanden ist, und

wir wissen, daß er entstehen mußte, um die in den Märzwahlkämpfen zu erwartenden kommunistischen Mandate zu beseitigen, diese Partei zu verbieten, und damit eine Mehrheit im Reichstag und in den Länderparlamenten zu sichern. Und das gelang. Mit dem 28. 2. 1933 begann das System des Terrors und des Mordes seinen Einzug in Deutschland zu halten. Es zeigte sich brutal in den ersten Pressemitteilungen der Satz, der immer und immer wiederkehrte: „Auf der Flucht erschossen“.

Dann folgte der 1. und 2. 5. 1933. Zunächst das Verbot der freien Gewerkschaften, später das Verbot der anderen gewerkschaftlichen Organisationen; im Juni das Verbot der Sozialdemokratischen Partei, später das Verbot anderer bürgerlicher Parteien. Und damit war für den Nationalsozialismus der inner-politische Weg völlig frei, man hatte alles niedergeknüppelt, was sich irgendwie im Innern dem Machtzug der Nationalsozialisten in den Weg stellen konnte; man hatte aber auch die mundtot gemacht, die in der Lage gewesen wären, weiterhin ihre Stimme zu erheben. Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß der amerikanische Hauptankläger im großen Kriegsverbrecherprozess in Nürnberg u. a. folgende Ausführungen gemacht hat: „Bis 1933 sahen wir das deutsche Volk in der Handels- und Kunstwelt nach der Niederlage des letzten Krieges sein Prestige wiedergewinnen. Das Nazi-Regime unterbrach diese Aufwärtsbewegung“. Und an einer anderen Stelle: „Der Terror hatte bei den Nazis das einzige Ziel, jeden Widerstand gegen den Angriffskrieg auszuschalten. Damit ist aber auch klar erkennbar, wie wenig das deutsche Volk nach 1933 noch eine wirkliche erfolgversprechende Aktionsfähigkeit gehabt hat“.

In der Politik gab es dann noch einen besonderen Tag, den ich hier nicht unerwähnt lassen möchte. Es ist im Februar oder März 1934 gewesen, als Hitler seinem damaligen Stabschef, Herrn Röhm, schrieb: „Ich bin dem Schicksal dankbar, einen solchen Mann wie Dich als meinen Freund und Kampfgenosser bezeichnen zu dürfen“. Am 30. 6. wurde dieser selbe Mann dahingemordet mit vielen anderen. Insgesamt sind 2143 dieser führenden Pg.'s am 30. 6. ermordet worden. Dann begann die Aufputschung anti-semitischer Einstellungen, eine Aufputschung, die immer wieder zu einem Höhepunkt geführt wurde und zu folgenden Ergebnissen führte: Von 9,6 Millionen Juden sind mehr als 60 % nicht mehr vorhanden.

Und nun noch einige außenpolitische Etappen: Am 14. 10. 1933 erfolgte der Austritt Deutschlands aus der Internationalen Abrüstungskonferenz und aus dem Völkerbund. Im März 1935 wurde die allgemeine Wehrpflicht eingeführt. Dann aber sah man, daß man vorsichtiger zu Werke gehen mußte und schloß 1935 den Rhein-Locarno-Pakt ab. Es wurde darin erklärt: „Wir erheben keinerlei territorialen Ansprüche in Europa“. Im März 1936 erfolgte der Einmarsch der Truppen ins Rheinland. Am 1. 5. 1936 erklärte Hitler in einer großen Rede: „Die Lüge wird wieder verbreitet, daß Deutschland morgen oder übermorgen über Österreich oder die Tschechoslowakei herfallen wird“. Man schloß dann den Vertrag mit Österreich und im Artikel I heißt es: „Die Deutsche Regierung erkennt die volle Souveränität des Bundesstaates Österreich an“. Und im März 1938 der Einmarsch in das österreichische Gebiet!

Wir sind nie gegen eine Schaffung eines Großdeutschen Reiches gewesen! Sie wissen wahrscheinlich, daß der damalige Reichstagspräsident Löbe mit Nachdruck die Frage des Zusammenschlusses Deutschland / Österreich immer wieder verfolgt hatte.

Im August/September 1938 war die große Diplomatenkrise. Ich erwähne sie deshalb, weil sie zeigt, daß die übrige Welt doch manchen entscheidenden Versuch gemacht hat, den Ausbruch des 2. Weltkrieges zu verhindern.

Wer erinnert sich nicht mehr daran, daß der damalige französische Ministerpräsident und der englische Ministerpräsident nach München flogen, um den Ausbruch eines europäischen Krieges zu verhindern und daß sie dort das Zugeständnis machten, daß die Tschechoslowakei in friedlicher Weise das Sudetenland an Deutschland abtreten sollte. Damit erklärte Hitler sich endgültig mit seinen Machtansprüchen befriedigt.

Nicht nur das deutsche Volk, sondern ganz Europa atmeten auf und dachten, endlich ist die Gefahr überwunden, dadurch überwunden, daß die Franzosen und Engländer den Weg nach München nahmen, um auf friedlichem Wege auch diese Frage zu bereinigen. Das war also in den August- und Septembertagen 1938. Am 29. 9. wurde der Vertrag in München unterzeichnet. Einige Monate später schon, am 15. 3. 1939, ist aber dann Hitler ungeachtet des im September des Vorjahres abgeschlossenen Ver-

trages in die Tschechoslowakei eingerückt und hat Prag besetzt.

Woher, so frage ich jeden Einsichtigen, sollte nun überhaupt die andere Welt noch Vertrauen hernehmen auf ein von Deutschland gegebenes Wort und auf einen von Deutschland unterschriebenen Vertrag.

Aber auch diesmal ging es noch gut, auch diesmal nur Protest, so daß man dann den letzten großen Schlag am 1. 9. 1939 wagte mit der Besetzung Danzigs, mit dem Einfall in Polen. Und ich persönlich möchte immer noch glauben, daß es manche in der Hitler-Partei gegeben hat, die damals der Ansicht waren, auch das werden sich die übrigen Länder gefallen lassen. Dem war nicht so.

Der Einmarsch in Polen löste den großen 2. Weltkrieg aus. An der Spitze dieses ungeheuren Vernichtungskampfes stand eine Reichstagsrede Adolf Hitlers, in der er sagte: „Wenn das deutsche Volk an dieser Prüfung zerbrechen sollte, werde ich ihm keine Träne nachweinen.“

Ich will Ihnen nicht das Kriegsgeschehen von 1939 bis 1945 aufzeigen; denn das kann ja noch niemand vergessen haben! Aber ich will noch einige Zitate aus Hitler-Reden hinzufügen, die die zweite Etappe dieses Weltkriegs am drastischsten beleuchten:

Von England: „Ich werde ihre Städte ausradieren.“

Von Rußland: „Ich spreche es erst heute aus, weil ich es aussprechen darf, daß dieser Gegner gebrochen ist und sich niemals mehr erheben wird.“

Von Stalingrad: „Wir werden es bereinigen und es auch nehmen, worauf Sie sich verlassen können!“

Vom Atlantik-Wall: „Wir haben jede Möglichkeit von vornherein einkalkuliert“ — „Sie sollen nur kommen, sie können dann von Glück sagen, wenn sie 9 Stunden an Land bleiben!“

Und dann verweise ich noch auf die Goebbels-Rede vom 19. 4. 1945, die Sie wohl nicht alle mehr gehört haben werden. Sie enthielt nichts anderes, als alle die Reden zuvor, der Endsieg ist uns unbedingt gewiß usw. usw. Und nun, verehrte Anwesende, denken Sie daran, daß man in diesen Tagen schon in den Bunkern der Reichskanzlei saß und sich überlegte: Wie kann ich aus Deutschland, aus der Welt und aus der Weltgeschichte verschwinden? Ich kann mir nicht denken, daß irgendwer in Deutschland ein Beispiel anführen kann, das nachweist, daß ein ähnlicher grandioser Volksbetrug irgendwann einmal geschehen ist. Ich frage mich immer wieder vergeblich: Woher haben diese Männer den Mut genommen, noch so etwas zu sagen und zu verkünden!

Der Lügenmeister Goebbels hat ja in den letzten Jahren seines Daseins manche große Rede gehalten, ganz besonders bemerkenswert waren immer wieder zwei Vergleiche:

1. der Vergleich mit den punischen Kriegen, wo man sagte, Deutschland hat die Rolle von Rom. Nach meiner Meinung war dieser Vergleich — historisch gesehen — völlig falsch; denn man hätte höchstens Deutschland mit Karthago vergleichen können, allerdings mit dem Unterschied, daß man Hannibal und Hitler nicht in einem Atemzug nennen kann. Hitler hat bewiesen, daß ein Gefreiter des 1. Weltkrieges eben doch nur ein Gefreiter ist.

Der 2. Vergleich war der Vergleich mit dem Kampf um die Macht in Deutschland, den man unzählige Male hören konnte. Dieser Vergleich ist deswegen ein großer Fehlschluß, weil man die in der Politik vollkommen zerrissene Front niemals vergleichen konnte mit der völlig einigen, geschlossenen Front, der Hitler sich außenpolitisch gegenüber sah. Denn, während wir uns früher gegenseitig das Leben schwer gemacht hatten, war es bei dem Kampf gegen die Welt etwas anderes. Hier standen alle Mächte geschlossen gegen Deutschland, es war ganz klar, daß es unmöglich sein würde, sich gegen eine derartige Welt zu behaupten und es ist bedauerlich, daß auch hier gesagt werden muß, daß das deutsche Volk so wenig politische Reife hatte, jedes Eingehen auf eine andere Beweisführung abzulehnen.

Bismarck hat in seinen „Gedanken und Erinnerungen“ u. a. auch Worte gebraucht, an die man sich bei Gelegenheit durchaus erinnern kann: „Wir sind eine eitle Nation, es ist uns schon empfindlich, wenn wir nicht renommieren können“, und da Selbsterkenntnis immer der erste Schritt zur Besserung ist, sollten wir uns endgültig dazu entschließen, unsere eigenen Schwächen und Fehler zu erkennen, um aus ihnen zu lernen und aus diesem Lernen uns frei zu machen zu richtiger, positiver und zielsicherer Arbeit.

Nachdem ich Ihnen dieses politische Bild der Vergangenheit aufgezeigt habe, werden Sie auch die zweite Station verstehen, die ich Ihnen aufführte, als ich sagte: Entfernung der Nazis und Militaristen aus allen einflußreichen Stellungen. Es wird hierüber in der deutschen Bevölkerung ja lebhaft diskutiert, viel lebhafter diskutiert als um 1933, als die Nationalsozialisten ihre politischen Gegner aus allen Stellungen entfernten, wo man Hunderttausende von braven Funktionären, die über nichts anderes an „Verbrechen“ verfügten, als über eine anständige und saubere Gesinnung, in Schutzhaft nahm, in Lager und Gefängnisse und später in Konzentrationslager einsperrte. Ich ziehe diesen Vergleich nicht, weil ich der Meinung bin, daß man es genau so machen sollte; denn wir sind ja Gott sei Dank keine Nationalsozialisten, sondern Anhänger der demokratischen Sache, die eine gerechte Sache sein soll, aber sie darf nicht verwechselt werden mit politischem Selbstmord.

Wer kann uns nach den Erfahrungen der letzten 12 Jahre verübeln, wenn wir sagen: Nach diesen Erfahrungen müssen wir sehen, daß die Nationalsozialisten und Militaristen keine Rolle mehr in Deutschland spielen dürfen. Wenn sie schon eine Rolle spielen wollen, dann sind sie in erster Linie berufen, die Trümmer zu beseitigen, die sie dem deutschen Volk hinterlassen haben.

Wir müssen uns aber auch darüber im klaren sein, daß der Ersatz für die aus diesen Positionen herauskommenden Nationalsozialisten genauestens geprüft werden muß, und daß wir in diese Stellungen nur Menschen hineinsetzen können, auf die sich die neue demokratische Sache auch restlos verlassen kann. Ich glaube nicht, daß Sie mir widersprechen, wenn ich behaupte, daß nicht unbedingt derjenige für

diese Position geeignet ist, der während und vor dem Nazi-Reich eine politische Jungfrau war oder mehr Sitzfleisch besaß, sondern es kommt darauf an, daß wir nach Charakter und Eignung wählen, und daß die Männer, die gewählt werden, politische Kämpfer und sachliche Könner sind.

Ich will dieses Kapitel abschließen mit einer notwendigen Bemerkung über den Kampf, den die Nationalsozialisten insbesondere dadurch gegen das deutsche Volk führten, daß sie Männer, Frauen und Kinder in Konzentrationslager einsperrten, um gerade bei diesem Kapitel klar zu betonen und zu erkennen zu geben, daß es nicht sinnvoll und nicht richtig ist, wenn diese Männer der anderen Fakultät heute nach Menschlichkeit und nach Gerechtigkeit schreien, die Millionen Menschen in K.Z.'s gefoltert und umgebracht haben.

Wir hören das ja durch die Rundfunksendungen, wir lesen das in den Zeitungen; ich will nur ein Beispiel erwähnen, das Beispiel Buchenwald, weil ich zu der Zeit, als diese Dinge bekannt wurden, feststellen konnte, daß die Behauptungen, die darüber aufgestellt wurden, in jeder Beziehung auch den Tatsachen entsprechen. Man hat beim Besuch des K.Z.'s Buchenwald die Lagerkartei gefunden. Nach dieser Kartei hat es im Jahre 1945 folgende Sterbefälle gegeben:

Januar 1945	6400
Februar „	5614
März „	5749.

Eine ganze Kolonne von 700 norwegischen Juden wurde beispielsweise im Jahre 1942 nach Buchenwald gebracht; ein einziger Norweger hat am 12. 4. 1945 das Lager wieder verlassen. Ich glaube, niemand wird widersprechen, wenn ich sage, daß es eine bittere Schande für das deutsche Volk ist, daß dieses Volk, das in allererster Linie Anspruch darauf erhoben hat, als Kulturnation gewertet zu werden, über derartige Kampfmittel je verfügte. Und ich bin immer wieder tief erschüttert, wenn ich in Gesprächen höre, wie Leute sagen: „Laßt mich doch endlich mit dem Gerede über das K.Z. in Ruhe, ich kann es schon nicht mehr hören!“ Das hätte man früher erkennen müssen, damit schafft man diese Schande nicht aus der Welt, sondern nur in voller Erkenntnis der Ungeheuerlichkeit, die in unserem Vaterlande geschehen konnte und mit dem Gelöbnis, sich mit ganzer

Kraft dafür einzusetzen, daß so etwas nie wieder vorkommen kann. Ich habe gesagt, es ist erforderlich, daß wir den Weg der Demokratie gehen. Die 3. Station also rückt die Selbstverantwortung des Einzelnen und die Gesamtverantwortung des Volkes in den Vordergrund. Wir werden in unserer demokratischen Haltung und in den Versuchen, wieder eine demokratische Plattform für unser Volksleben zu gewinnen, nicht von allen anderen Nationen verstanden, insbesondere auch nicht von Amerika.

Amerika war immer das Land der Demokratie, das Land der Freiheit, der Persönlichkeit und der politischen Selbstbestimmung des Volkes. Das deutsche Volk hatte aber immer in seiner Geschichte Herrscher und es kam doch eigentlich nie zu einer politischen Selbstentwicklung. Wenn nach 1918 die Demokratie in Deutschland versagte, dann spricht das in keiner Weise gegen die Demokratie; denn sie war noch zu jung. Ich habe noch nie im Leben feststellen können, daß ein Kind zu den Leistungen wie ein kräftiger, erwachsener Mensch fähig ist, und ich wage zu behaupten, daß die Belastungsprobe, die die junge deutsche Demokratie 1919 und später ertragen mußte, so ungeheuer schwer war, daß ich nicht mit aller Bestimmtheit sagen kann, daß sie die alten Demokratien ohne jeden Schaden überstanden hätten.

Demokratie ist schwer, wenn man im Elend und in der Verzweiflung steckt.

Schauen Sie sich um in Ihrem eigenen Leben: Wenn Sie einen völlig bankerotten Laden übernehmen müssen, wie kann dann dieser bankerotte Laden solche Glanzleistungen aufweisen, wie ein Warenhaus, dem nie etwas passierte, das sich auf eigener glänzender Kapitalgrundlage aufbaut. Es kommt da doch zuerst darauf an, daß man alle Kraft zusammennimmt, um Schutt und Trümmer wegzuräumen und sich zu überlegen, wie kannst Du — langsam, aber sicher — und mit zäher Arbeit den Versuch machen, aus diesem bankerotten Laden ein menschenwürdiges Gebilde herzustellen. Und während wir das uns in der Zeit nach 1918 überlegten und Experimente machen mußten, waren die Anderen, die Gegner dieses Systems, bereits so stark geworden, daß sie uns diesen Laden wieder in Trümmer schlugen.

Zweimal hatte nun Deutschland die Chance der Demokratie im Zeichen von weltgeschicht-

lichen Niederlagen, zweimal wurde ein System abgelöst, das das Kommandieren durch Wenige vorsah und das nun die Selbstbestimmung des Volkes an diese Stelle setzt. Da gibt es Manche, die sagen, es hat ja doch keinen Zweck, warum politische Parteien, es ist ja doch alles umsonst.

Ich muß diese Menschen fragen: Wie stellen Sie sich eigentlich ein Staatsgebilde vor? Es kann doch nur unter Anwendung von zwei Mitteln funktionieren. Entweder durch eine Diktatur, durch die Herrschaft weniger, oder durch eine Demokratie, d. h. durch die Selbstbestimmung des Volkes. Etwas anderes gibt es nicht. Wer mir einen anderen Weg zeigen kann, soll das in der Diskussion tun. Ich glaube, daß jeder von dem ersten Weg die Nase voll hat, ganz gleich, wie sich die Diktatur irgendwo und irgendwie zeigt.

Ein großer Reformator hat einmal erklärt: Wenn die Obrigkeit sagt, $2 \text{ und } 5 = 8$, so muß Du das glauben wider Dein Wissen und Fühlen. Dieser Reformator war Martin Luther. Gegen diese Weltauffassung wenden wir uns heute und sagen: Jeder einzelne im deutschen Volk und jeder, der die Demokratie als die Grundlage eines modernen Staatsgebildes ansieht, hat in einem solchen Augenblick zu sagen: Nein, $2 \text{ und } 5 = 7$. Jeder muß sich selbst überlegen: Was ist politisch zu tun, was ist politisch möglich, und dann muß er im Rahmen dieser Möglichkeit alles tun, was geeignet ist, die Männer, die bereit sind, die heutigen Probleme zu lösen, zu unterstützen; denn so kann sich der Wechsel von der Diktatur zur Demokratie auch nicht vollziehen, daß die Menschen der Diktatur versagt haben und die Menschen der Demokratie nun Götter sein sollen.

Eine solche Wandlung läßt sich nur durch ein groß angelegtes politisches Erziehungswerk im deutschen Volke erreichen, durch das wir endlich zur politischen Reife kommen werden. Und es ist durchaus keine Schande, wenn wir bekennen, daß das deutsche Volk diese politische Reife nicht hat und auch nicht in einigen Jahren haben wird. Nehmen Sie z. B. den Werdegang eines Kindes. Es ist doch noch nie so gewesen, daß ein Mensch als Greis auf die Welt gekommen ist, ein Mensch ist noch immer als Baby auf die Welt gekommen und hat sich erst zum Mann entwickeln müssen. Und so stecken wir auch politisch noch in den Kinderschuhen.

Es gibt innerhalb dieses politischen Erziehungswerkes drei Kreise, die man kennen muß, um zu wissen, wie man anfängt und wo man aufhört.

Zur ersten Gruppe zählt ein kleiner Kreis von Männern und Frauen, die schon vor 1933 gekämpft haben, und die ihr politisches Glaubensbekenntnis behalten haben, die aus der politischen Schulung der Vergangenheit so viel herübergerettet haben in die Gegenwart, daß dieser Kreis als politisches Samenkorn im deutschen Volk wirken kann.

Die zweite — weit größere — Gruppe besteht aus den Menschen, die mit nationalsozialistischem Gedankengut infiziert sind, und die manchen Parteigott, wenn auch nicht als Vollgott, so doch als Halbgott ansahen. Und überlegen Sie sich einmal, wie oft Sie in Gesprächen bei ihren Nachbarn und Freunden auf Gedankengänge stoßen, die nur aus dem Wirken von $12 \frac{1}{2}$ Jahren Nationalsozialismus erklärbar sind. Da wird es unsere Aufgabe sein, den Versuch zu unternehmen, langsam aber sicher die politische Linie, die ein Zerrbild war, zu beseitigen, um diesen Menschen einen klaren Blick für die Arbeit der Gegenwart und die Notwendigkeiten der Zukunft zu geben.

Die Gruppe drei schließlich ist das unendlich große Sammelbecken der Indifferenten, der Menschen, die das politische Feuer scheuen, weil sie sich als gebrannte Kinder ansehen. Ich glaube, daß gerade in diesem Kreis das politische Verantwortungsbewußtsein geweckt werden muß, daß gerade in diesem Kreis gesagt werden muß: Ihr werdet dann vom Feuer der Vernichtung erfaßt, wenn Ihr das scheinbar Bequemere tut, wenn Ihr in politischer Abstinenz beharrt. Ihr dürft Euch nicht wundern, daß es nicht so geht, wie Ihr möchtet, daß es vor allem nicht so schnell geht, wie Ihr es haben wollt. Wenn wir uns aus dieser ungeheuren Niederlage wieder emporhelfen wollen, dann nur, wenn alle Mann mit an Deck sind, wenn sich keiner scheut, mit Hand anzulegen, wenn sich vielmehr jeder sagt: Wir alle sind das deutsche Volk und wir alle tragen die Verantwortung für das, was werden soll.

Und nun werden Sie mich fragen: Was will die SPD?

Die SPD ist unzweifelhaft die einzige Partei in Deutschland, die in den letzten Jahrzehnten

innerpolitisch die Politik der Demokratie und außenpolitisch den Gedanken der Völkerverständigung vertreten hat, auch in Zeiten, als es weniger populär war, als heute. Sie hat es nicht als eine Schande angesehen, mit den bürgerlichen Linksparteien zu marschieren und hat es nicht als eine Schande angesehen, mit anderen Ländern der Welt die Probleme der Welt lösen zu wollen.

Die Frage: Was ist Demokratie? ist heute eine Pilatusfrage. Nach dem Ausspruch eines hervorragenden Theoretikers ist Demokratie kontrolliertes Vertrauen. Ich glaube, daß das eine sehr treffende Kennzeichnung der Demokratie ist. Und deshalb ist uns Sozialdemokraten die Frage der Demokratie eine Frage unserer politischen Überzeugung. Sie ist für uns also keine Frage der taktischen Schlaueit oder der zweckmäßigen Angleichung an Augenblicksnotwendigkeiten und an Forderungen des Tages.

Ein großer französischer Rechtsgelehrter hat einmal gesagt: Wenn mir jemand einen Vorschlag macht, der mir persönlich nutzt, aber der Gemeinde schadet, dann lehne ich diesen Vorschlag ab. Wenn mir jemand einen Vorschlag macht, der der Gemeinde nutzt, aber dem Volke schadet, dann lehne ich ihn auch ab. Und wenn mir jemand einen Vorschlag macht, der meinem Volke nutzt, aber der Menschheit schadet, dann muß ich ihn auch ablehnen. Das ist unser politischer Weg, der Weg, der nicht das eigene Ich als Ausgangspunkt anerkennen kann.

Die Wahrheit liegt in der Erkenntnis, daß neben uns noch Menschen vorhanden sind, und daß neben dem deutschen Volk noch andere Völker vorhanden sind, und daß wir in der Welt nur leben und bestehen können, wenn wir auch die Daseinsberechtigung anderer Völker bejahen.

Entscheidend für die Zukunft ist aber auch der Weg, den wir in der Wirtschafts-, Finanz- und Sozialpolitik gehen und da ist es klar, daß die Vergesellschaftung der sozialisierungsreifen Zweige des Wirtschaftslebens, die Beseitigung der Monopole, der Truste und der Kartelle einfach notwendig ist. Wir brauchen ja nur sehen, wie jetzt die Arbeiterpartei in England dazu übergeht, sich die entscheidenden Schlüsselzweige in der Wirtschaft auszusuchen, die für die Vergesell-

schaffung wirklich reif sind und die nicht mehr nach den Gesichtspunkten einer einzelnen Gruppe ausgerichtet werden dürfen, sondern nur nach den Lebensnotwendigkeiten des Volkes.

Es wird unbedingt notwendig sein, daß wir uns auch in Deutschland hierzu aufraffen. Es kommt nicht nur darauf an, eine Einheitsfront gegen den Faschismus zu bilden, sondern ebenso wichtig ist es, eine Einheitsfront zu haben, die dem Faschismus jeden Nährboden entzieht. Es kommt darauf an, nicht nur irgendwelche Personen, nicht nur dieses Parteiensystem, sondern auch alles zu beseitigen, was irgendwie und irgendwann mal wieder die Plattform einer solchen oder ähnlichen Bewegung abgeben könnte.

Weiter müssen wir selbstverständlich alles, was mit Bodenreform zu tun hat, alles, was geeignet ist, ein bäuerliches Siedlungsprogramm durchzuführen, unterstützen, nicht nur, weil das schon seit Jahrzehnten unsere Auffassung ist, sondern weil die Lage des deutschen Volkes eine solche Aufteilung des Grund und Bodens auf dem Lande als gebieterische Notwendigkeit fordert, nicht nur, um Menschen unterzubringen, sondern weil unzweifelhaft auf diesem Wege auch ein entscheidender Anteil an der Verbreiterung der Ernährungsbasis des deutschen Volkes geschaffen werden kann.

Wichtig wird sein, die gerechte Verteilung der Lasten, die die Nationalsozialisten dem deutschen Volke sowohl in Deutschland selbst, wie durch die nun neu entstehende Reparationspolitik hinterlassen haben. Es ist notwendig, daß sich das deutsche Volk darüber im klaren ist, wie es aussieht. Die Demokratie kann unter keinen Umständen das Feigenblatt für die Sünden der nationalsozialistischen Regierungskunst abgeben. Wie oft können Sie heute schon hören: Bei Hitler war es doch besser. So redet man, ohne daß man sich überlegt, wie dieser Hitler eine Scheinblüte nach 33 hat entstehen lassen und wie diese ganze Bankerottpolitik garnicht anders enden konnte, als sie heute geendet hat.

Der letzte Reichsetat, den wir zu sehen bekommen haben, war der Reichsetat von 1932. Er schloß ab mit einem Etat von noch nicht 4 Milliarden Reichsmark. Wissen Sie, wie die

Lage heute aussieht? Bei den allervorsichtigsten Schätzungen kommt man zu folgenden Staatsschulden:

Das Reich hat eine Staatsschuld von
 mehr als 400 Milliarden RM.
 Innere Kriegsschulden 150 Milliarden RM.
 laufende Schulden 10 Milliarden RM.
 das sind zusammen 560 Milliarden RM.

ohne das, was uns die Reparationen bringen.
 Kennen Sie noch das Parteiprogramm der NSDAP? Ich habe mir kürzlich mit Interesse einzelne Programmpunkte angesehen, vor allem den Programmpunkt 11, wo es heißt: Abschaffung des arbeits- und mühelosen Einkommens, Brechung der Zinsknechtschaft. Das war das große Ziel der Nationalsozialisten und mit diesem Ziel hat man auch den lahmsten Hund hinter dem Ofen hervorge-lockt.

Ich frage, hat es jemals ein Land gegeben, das eine solche Zinsenlast tragen muß, als heute das deutsche Volk? Rechnen Sie sich bitte die Zinsenlast dieser Reichsschuld einmal aus, da muß ich schon sagen: Die Brechung der Zinsknechtschaft ist eine Notwendigkeit.

Noch ein weiteres Wort zu diesem Problem: Als die Demokratie abtrat, hatten wir einen Geldumlauf von etwa 5 Milliarden RM. Heute haben wir einen Geldumlauf von etwa 80 Milliarden RM und wir könnten höchstensfalls einen Geldumlauf von 8 Milliarden RM gebrauchen. Überlegen Sie sich die Folgen, die durch diese Vermehrung der Kaufkraft eintreten müssen, nachdem die Produktionsmöglichkeit in keinem Verhältnis mehr zu ihr steht! Es ist erforderlich, in diesen und in anderen wichtigen Punkten eine ganz klare Eröffnungsbilanz der neuen deutschen Demokratie zu machen. Diese Zahlen sollten für ewig und immer festgehalten und denen täglich um die Ohren geschlagen werden, die jetzt oder später die Männer, die sich um den Wiederaufbau bemühen, für die Sünden der Nationalsozialisten verantwortlich machen wollen.

Ich bekenne ganz offen, daß es unmöglich ist, daß wir in dem verbliebenen Rumpfdeutschland eine ausgesprochene Länderpolitik treiben können. Es ist die höchste Zeit, daß wir zu einer einheitlichen deutschen Verwaltung kommen. Man kann den Besatzungsmächten nicht zumuten, daß sie heute eine in jeder Beziehung

verantwortliche Reichsregierung einsetzen. Aber daß das verbliebene Rumpfdeutschland als ein einheitliches Wirtschaftsgebilde betrachtet werden muß und daß die wichtigsten Fragen einheitlich gelöst werden müssen, davon sind wir alle zutiefst überzeugt. Und vor allem davon, daß das möglichst schnell und möglichst vollkommen geschehen muß. Ich habe die Hoffnung, daß das Versprechen, das uns in Potsdam von den großen Drei gegeben wurde, bald eingelöst wird, und daß wir dann eine einheitliche Verwaltung bekommen, weil wir ohne eine solche Verwaltung alle diese Probleme einfach nicht lösen können!

Wir sind auch für ein gesundes Kulturleben! Wir wollen fort von der Hitler'schen Halb-bildung und von Streicher'scher Stürmerkultur. Wir wollen auch fort von dem Wort, das Ley so oft zitiert hat: „Wenn ich von Kultur höre, entsichere ich meinen Revolver“. Ich bin aber nicht der Ansicht, daß man die Bestrebungen, eine neue Kultur zu errichten, dadurch unterstützt, daß man Auf-führungen von vornherein auspfeift, wie das in der Veranstaltung des Kulturbundes schon der Fall war. So stelle ich mir das neue Kulturleben jedenfalls nicht vor! Ich meine, daß gerade diejenigen, die Gelegenheit haben, Werke zu sehen und zu hören, die man 12 Jahre in Deutschland nicht aufführen durfte, sich diese Werke erst einmal anhören, ehe sie sich ein Urteil darüber erlauben.

So habe ich Ihnen nicht nur ein Bild gezeigt von der Vergangenheit und von den Lehren, die wir daraus zu ziehen haben, sondern ich glaube, ich habe neben die Kritik auch das Positive gestellt, Ihnen das gesagt, was Sie wissen müssen, um Deutschland und uns aus diesem Elend des zweiten verlorenen Krieges zu befreien. Mehr denn je muß uns klar sein, daß in allererster Linie uns nur unsere eigene Hilfe aus dem Dreck wieder herausbringen kann. Wenn wir uns auf andere verlassen, auf andere Völker, werden wir für Jahrzehnte noch ver-lassen bleiben.

Wir wollen uns also in den ersten Tagen und Wochen unseres politischen Wirkens nichts vormachen, uns keinem Selbstbetrug hingeben, sondern wir wollen uns zusammenraffen und noch einmal alle Kraft und alle Energie zu-sammennehmen, um unser Volk zu retten. Ich weiß, wie ungeheuer schwer das ist; an keinem von uns sind die Geschehnisse der letzten

Jahre spurlos vorübergegangen. Jeder hat sein Leid zu tragen und jeder hat die Folgen dieser ungeheuren Strapazen und Entbehrungen heute noch zu überwinden. Aber es hilft alles nichts. Wir müssen durch diese Elendsgasse den Weg finden in eine bessere Zukunft.

In zäher und unermüdlicher Arbeit müssen wir erreichen, daß das deutsche Volk Bedeutung und Wert der unantastbaren Rechte der Demo-

kratie erkennt und diese Rechte nicht mißbraucht, sondern daß es mit diesen Rechten sein eigenes Leben ordnet und das Leben anderer Nationen achtet und ehrt.

So wollen wir am heutigen Abend das Bekenntnis ablegen, daß wir uns in die vorderste Front dieses Kampfes einreihen, um mit unserer Arbeit und mit unserem Glauben die bessere Zukunft des deutschen Volkes zu erzwingen.

Möller